



Main-Tauber-Kreis Kloster Bronnbach Chorraumgestaltung

Entwurf und Bauleitung:
Hanno Roters
Werner Wolf-Holzäpfel

Beratende Begleitung
durch das Landesdenkmalamt
Baden-Württemberg
Dr. Judith Breuer

Ort und Geschichte

Eingerahmt von Weinbergen, Feldern und Wald, durchzogen vom Lauf der Tauber liegt das Kloster Bronnbach zwischen Wertheim und Tauberbischofsheim. Die Klosterkirche ist Teil des Klosterensembles zisterziensischen Ursprungs. Sie wurde nach der Klostergründung 1151 bis 1222 erbaut. Im 30-jährigen Krieg wurden die Vorhalle, die Ostkapellen und die gesamte Ausstattung zerstört. Die Behebung der Schäden und die Neuausstattung erfolgte in der Barockzeit ab dem Jahr 1670. Seit der Säkularisation 1803 gehörte die Klosteranlage dem Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der sie 1986 an den Main-Tauber-Kreis veräußerte.

Seit Oktober 2000 wird das Kloster wieder von einem Konvent der Missionare von der HI. Familie bewohnt.

Die Klosterkirche

Kaum ein Besucher wird sich dem Reiz der Formen verschiedener Epochen, die sich in diesem Raum gegenüberstehen und der hohen Qualität ihrer künstlerischen Ausführung entziehen können. Den Rahmen bildet der zisterziensische Kanon mit klarer Linienführung, bewusster Reduzierung der Ornamentik und der Betonung der Tragelemente durch einfache Profile. Im Gegensatz dazu steht die überschäumende, fast extatische, eben barocke Vielfalt der Altäre und der anderen Einrichtungsgegenstände.

Das dreischiffige Langhaus der Kirche mit seinen erstaunlich hohen Arkadenbögen und das nur wenig ausladende Querhaus werden von einem rechteckigen Chor mit halbrunder Apsis abgeschlossen. Vor allem an den Architekturteilen der Ostpartie lässt sich heute noch die zisterziensisch-benediktinische Bauordnung ablesen. Die Decke des Langschiffes bildet ein Kreuzgratgewölbe ohne Gurte in Form einer Spitztonne mit gleich hohen Seitenkappen. Da die Kapitelle der tragenden Halbsäulen ihrer Dimension nach zur Aufnahme romanischer Rundbögen gedacht waren, können wir eine Planänderung mit Blick auf französische Vorbilder und eine beginnende Gotisierung annehmen.

Der heutige Raum wird vor allem durch seine wertvolle barocke Ausstattung geprägt.

Die vier Seitenaltäre, Werke des Bildhauers Esterbauer aus Würzburg und

des Malers Oswald Onghers, schieben sich kulissenartig in das Hauptschiff und steigern den Eindruck der Raumtiefe. Die beiden Seitenaltäre am Gestühl mit Altarblättern vom Maler Hirschmann aus Bamberg sind 1791 erbaut und bilden mit ihrer grazilen Formensprache typische Beispiele des späten Rokoko.

Das fein geschnitzte und reich verzierte Chorgestühl, von Bruder Daniel Aschauer 1778 geschaffen, bildet den künstlerischen Höhepunkt. Durch die Gegenüberstellung der Gestühlsreihen verjüngt sich der Raum noch einmal, bevor er sich im Querhaus öffnet, um dann im Chor seinen imposanten Abschluss durch den Hochaltar zu finden. Dieser ist wie die barocken Seitenaltäre von Esterbauer und Onghers 1712 gefertigt.

Der neue Zelebrationsaltar

Der Altar und der Ambo wachsen aus dem Boden und werden Teil des Kirchengebäudes. Das Material Sandstein, das im Gebäude innen und außen in zahlreichen Farben Verwendung findet, wird in Abstimmung mit den den Hintergrund bildenden Farben des

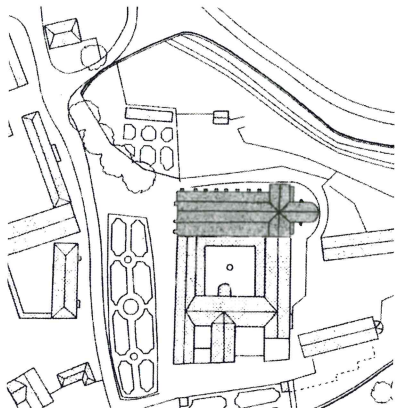
Hochaltars gewählt und unterstreicht die Verbundenheit mit dem Gebäude.

Auch die Form will als Antwort auf das Gebäude verstanden werden. Die Kraft der klaren Linie und die Betonung und Steigerung des Bodenanschlusses durch ein einfaches Profil entstammen im Kern dem zisterziensischen Formenkatalog und werden weiterentwickelt. Die Spannung der Linie wird durch die leichte, kaum spürbare Überhöhung der Altaroberfläche zum Mittelpunkt hin gesteigert.

Durch die zunächst als Öffnungen wahrgenommenen Aussparungen wird auch der Tisch mit seinen vier Stipesäulen erkennbar.

Gleichzeitig können in diesen Öffnungen auch barocke Entwurfselemente, wie die Engführung des Raumes, das Element des Hindurchschreitens und der perspektivischen Steigerung gesehen werden.

Die genannten Eckpunkte des Entwurfes treffen im gleichen Maß auf den Ambo und die Sedilien zu. In der sich nach oben öffnenden Linie des Ambos kann ein Symbol der Verbindung zwischen dem Wort Gottes und der Kirchengemeinde gesehen werden.



Für eine Hervorhebung des Vorstehersitzes wird die Öffnung des in gleicher Achse befindlichen Altares wieder verwendet.

Der Altar wurde am 15. 08. 2003 durch Weihbischof Dr. Paul Wehrle konsekriert.

Die Chorraumgestaltung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Es soll im Bereich des linken Magdalenen-Altars der Tabernakel aufgestellt werden, außerdem werden neue Altarleuchter und ein neuer Osterleuchter die Gestaltung komplettieren.

ro

